

$\pi \bar{i}$
3024



h. 80, 11.

II i
3024

Eine
Vernunft und Schriftmäßige
Betrachtung
des ewig tödtenden

Selbstmordts,

Burde

Dom. IV. p. Epiph. 1734. in der Dresßdner
S. Annen = Kirche
angestellt,

Uniso aber auf Ersuchen frommer Herzen zur erbaulichen
Wiederholung, und desto mehrern Abscheu solcher unmensch-
lichen That dem Druck überlassen

Von

M. Johann Christoph Neumeistern,
Diacono zu St. Annen.

Dresßden, zu finden im Mohrenthalischen Laden, 1735.

32



Mein Gott! Gewaltiger Beherrscher
unserer Herzen!

Hilff! daß wir warten mit Gedult, bis unser Stündlein
kommt herben, auch unser Glaub sters wacker sey, dei-
nem ~~Wort~~ ~~Wort~~ ~~Wort~~ festiglich, bis wir einschlaffen seeliglich.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA Exordium.



Joh. 6, 60.

Prov. 24, 8.

SEr ihm selbst Schaden thut, den heist man bil-
lig einen Erz-Böfewicht. Sprich nicht, meine
Seele! bey Anhörung dieser Worte: Das ist eine
harte Rede. Wer kan sie hören? Prüfe sie nur erst
nach der Vernunft und nach dem Gesez. Nach
beyden Probiersteinen wirst du finden, sie sey eine durchläuterte Rede.
Laß deiner Vernunft den Zügel. Erfinne dir tausend Einwürffe dar-
wider. Sie wird doch stehen bleiben, wie ein Haus, das auf einen
Felsen gegründet ist. Die Pforten der HölLEN werden diese Wahr-
heit nicht überwältigen, wenn es heist: Wer ihm selbst Schaden
thut, den heist man billig einen Erz-Böfewicht. Zwar kan ich
niemanden die Gewähr leisten, ob diese Worte mit dem Grund-Text
genau überein kommen mögten. Ich finde auch kein Gesez, das mich
verbindet, vor eines andern Arbeit zu antworten. Der Augenschein
mag

mag der beste Schiedsmann seyn. Folgen wir aber diesem Beweiser, o in was für einen gar andern Garten führt er uns. Sehen doch alle dessen Blumen und Früchte, Lage und Gestalt ganz anders aus, als uns in dem Schattenriß ist gezeiget worden. Die Hebräischen Worte machen ganz einen andern Spruch, so dem vorigen gar nicht ähnelt. Nach selbigen müste es eigentlich so heißen: Einer, der da gedendet Böses zu thun, nennet man, oder werden sie nennen, einen Patron oder Zeeler böser Gedanken. Man merckt wohl, der weiseste König habe sein Absehen nicht auf einen, der sich selbst Schaden thut; Sondern vielmehr überhaupt auf den, so immer mit bösen Tücken umgeht. Dem giebt er das wohlverdiente Prædicat, er sey ein rechter Patron böser Gedanken. Sein Haupt- Studium sey arge List, und dem Nächsten nachtheilige Räncke. Jedermann habe sich vor demselben in acht zu nehmen, als einen Erz-Bösewicht. Halten wir nun unsere teutsche Übersetzung dargegen, so scheint solche nur eine Folgerung zu seyn aus dem, was der Original-Text sagt. Hält nemlich Salomo denjenigen schon vor einen Erz-Bösewicht, der nur gedencet Schaden zu thun. Es sey ihm selbst, oder einem andern. Wie vielmehr wird derjenige mit so einem schändlichen Nahmen zu belegen seyn, der würcklich Hand an sein eigenes Leben leget.

Doch bleiben wir bey dieser Übersetzung unsers seeligen Reformatoris vor dismahl mit gutem Bedacht. Sie hält eine Wahrheit in sich, die so gewiß ist, wie die im Grund-Text. Und wir lernen so eine gewisse Sünde nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit recht kennen. Es ist die *αυτοκτενία*, oder der Selbstmord. Von demselben mag man wohl sagen: Wer ihm selbst Schaden thut, den heist man billig einen Erz-Bösewicht. Man sollte zwar nicht meynen, daß ein Wesen, so eine vernünftige Seele hat, an seinen Selbst-Ruin und Untergang nur gedencen sollte. Der Schöpffer hat ihm ja eine natürliche Liebe zu seiner Erhaltung in die Seele geprägt. So gar das unvernünftige Vieh empfindet dessen Trieb, und folget demselben. Die Welt zählet viel wunderfetsame Bestien. Doch keine so fetsame, die sich selbst ums Leben brächte. Contrair, wer derselben will Schaden thun, gegen den wehrt sie sich nach allen Kräfte. Sie bedient sich zu ihrer Defension derer Waffen, womit sie Gott durch die Natur ausgerüstet hat. Und der vernünftige Mensch will ein

A 2

Selbst

Selbstmörder werden? Das ist über viehisch. Ja ich sage: Es ist über teuflisch. Der Satan erkennet das Natur-Recht an dem Menschen, und formiret seine Schlüsse aus demselben gegen GOTT. Er spricht: Haut für Haut, und alles was ein Mann hat, läffet er für sein Leben. Heißt das nicht so viel? Ein Mensch liebet in der Welt nichts höher, als sein Leben. So lange du mir nicht erlaubest deinen Knecht Hiob da anzugreifen, werde ich freylich bey ihm nichts austrichten. Ich habe ihm zwar seithero empfindliche Streiche versetzt. Ihm seine Kinder, Vieh, Haus und Vermögen genommen. Doch hat er sein Leben noch davon gebracht. So kan er ja wohl noch geduldig seyn. Denn ein Mensch giebet alles in der Welt hin, wenn er nur das Leben noch salviren kan. O wie wahr! Wer auf dem Meer in Sturm geräth, wirfft alle Schätze und Güter ins Wasser, damit nur das Schiff entlastet und erhalten werde. Gehet auch das zutrummern, so vertraut er sich eher einem Stück Bret an, als daß er mit Willen ersauffen solte. Wird er auch an eine unbewohnte Insel geschlenkert und ausgeworffen, so isset er lieber die wiederrartigsten Wurzeln, als daß er Hunger sterben solte. Gib dir die Mühe, meine Seele! und gehe zu einem Krancken. Erforsche ihn, und erfahre sein Herz. Prüfe ihn, und erfahre, wie ihm zu mütthe sey, wenn er sterben soll. Wirst du nicht hören, wie er auch den letzten Groschen an die Arzney gewendet habe? Wenn er auch noch keinen Heller zum Arztlohn weiß, schicket er doch fort, und begehret Hülffe. In der belagerten Stadt Jerusalem haben so gar die barmherzigsten Mütter ihre Kinder gekocht und geessen, ihr Leben zu erretten. Und warum hat sich wohl der Heyde Theophrastus so über die Natur erzürnet? Ist nicht darum geschehen, weil sie denen Menschen ein so gar kurzes; denen Raben und Bäumen aber ein so langes Leben gegönnet hat? So begierig ist der Mensch von Natur nach der Erhaltung seines We. .15. Wer mag nun anders urtheilen, als daß derjenige, so sich entweder aus Ungeduld und Verzweiffung, oder aus Hochmuth, seine Herzhaffigkeit zu zeigen, selbstn Schaden thut, ein Erz-Böserwicht sey? Gleichwohl zehlet die Welt keinen Monath, darinnen sich nicht jemand solte selbst vom Brodt helfen. Die Gelehrten kennen unter denen alten Heyden schon die Stoicos und Indianische Gymnosophisten. Diese machten aus dem Selbstmord die größte Tugend. Sieng es jemanden

den contrair in seinem Glück; oder musie er auf dem Kranken-Bette viel ausstehen; Gleich waren sie mit dem Rath da: Du Narr! Warum lebest du? Hast du kein Herz im Leibe, dich selbst zu tödten? es ist um einen augenblicklichen Schuß, Stich Fall, Schnitt oder Ersauffen zu thun. So bist du deiner Marter loß. Von solchen Leuten nimmt michs aber gar nicht Wunder. Sie glaubten keine Auferstehung, und hatten keine Hoffnung eines andern Lebens. Aber daß unter Christen der Selbstmordt sich so häufig äussert, ist ein Kennzeichen der äussersten Unvernunft. Ein Merkmahl des grössten Unglaubens. Eine Beschimpfung, Verläugnung und Verspottung der ganzen Religion. Man siehet wohl, daß es solchen Leuten entweder an satzamen Unterricht, oder Überlegung mangeln müsse. Dem Unheil kan abgeholfen werden. Stellt ein Medicus bey Zeiten dem Patienten die Gefahr einer Kranckheit recht überzeugend vor, so wird er schüchtern gemacht, und rennet nicht mit so gar grosser Unbedachtsamkeit ins Verderben. Zum wenigsten darff er niemanden, als ihm selbst, die Schuld geben, wenn er sich nachmahls muthwillig darein stürzet. Das ist ein Lob, dem auch Diener Gottes nachzudencken haben. Gott hat sie zu geistlichen Seelen-Aerzten gemacht. O daß sie doch auch die Welt davor erkennen, und mit mehrern Vertrauen ihre Seelen-Gefahr bey Zeiten offenbahren mögte! Deren Amt erfordert nicht nur Wein und Del darzubringen, wenn der Schade schon da ist. Damit kommt man sodann vielmahls zu spät. Sondern sie müssen auch im voraus den Menschen für Schaden warnen. Die Gefahr bey dieser und jener Sünden-Kranckheit entdecken, und geschickte Mittel zu seiner Erhaltung vorschlagen. Drum hat mein Gewissen, da ich das 5. Gebot zu erklären angefangen, nicht Umgang nehmen können, auch insonderheit von dem Höllen-stürgenden Selbstmordt ein Wort des Lebens vorzutragen. Der Herr, deß die Sache ist, mache nur solches zu einem Feuer in unsern Gebeinen! Er erwecke in uns einen herzlichen Abscheu und Furcht vor dieser Tod-Sünde! Wir leiten solche Gnaden-Würckung auf uns durch ein andächtiges B. U. und singen: Wir bitten dich Herr Jesu Christ! behüt uns für 2c.

Loco Textus.

Das V. Gebot

Du solt nicht tödten.

Ubergang.

Andächtige Seele! wir leben ist in einem betrübten Seculo. Die meisten wollen nichts mehr glauben, als was ihnen ihr Dictator perpetuus, die Vernunft saget. Gott mag in seinem geoffenbahrten Wort vorstellen, was er will. Stimmet ihre Vernunft nicht mit überein, so findet jenes festere prophetische Wort lauter taube Ohren. Aeußert sich aber auch eine Wahrheit, so Schrift und Vernunft zugleich bejahet, so gehet es doch der heiligsten Offenbahrung nicht anders, als jenem Samaritanischen Weibe. Sie muß von denen eingebildeten Esprit forts häufig das verächtliche Wort verschlucken: Wir gläuben nun fort nicht um deiner Rede willen. Wir habens selber (von unserer Vernunft) gehört und erkannt. Ein wahrhaftiger *θεοδιδωκτος*, oder von Gott Erleuchteter, siehet solche mit erbarmender Liebe an. Sie gleichen einem schwachen Sinn, der sich von seiner elenden Schmeerkeze mehr Licht und Schein verspricht, als ein anderer von seiner hell brennenden Wachs-Fackel. Drum gönnen wir ihnen solche Wahl. Sehen aber auch schon von ferne, daß es ihnen zuletzt gehen wird, wie jenen Bäumen. Die erwählten den Dornbusch zu ihrem Könige, und vertrauten sich unter seinen Schatten. Aber ehe sie sichs versahen, gieng Judic. 9, 15. ein Feuer aus dem Dornbusch, und verzehrete die Cedern Libanon. Ein Naturaliste dencket, er könne desto freyer sündigen, wenn er nichts glaube, als was ihm Vernunft und Natur sagt. Aber er setzt sich in einen desto unseligern Zustand. Die Vernunft, welche er als seinen einzigen Richter hat angebetet, verdammt ihn zuletzt, und verklagen sich seine Gedanken untereinander. Er machet sich selbst *ἀνεπίστατος* Rom. 1, 20. *γινωσκ.* Oder er hat ferner keine Entschuldigung mehr. Wer wider etwas handelt, das Schrift und Vernunft zugleich verdammt, machet seine

seine Verdammniß zwiefach. Denn er handelt wider eine doppelte Überzeugung, und findet weiter keine Ausflucht mehr. Und eben so einen Sieg versprechen wir uns auch, da wir gesonnen sind, die grosse Wuth in sein eigen Eingeweide, ich meyne den Selbstmordt, als höchst abscheulich und verdammtlich vorzustellen. Auch ein natürlicher Mensch wird dessen Abscheulichkeit erkennen lernen, wenn wir anigo mit Gott werden anstellen:

Eine Vernunft und Schriftmäßige Betrachtung des Selbstmordts.

Denn diese wird uns

- I. überführen, es sey und bleibe dieselbe eine ewig tödtende Sünde.
- II. Wird sie auch diejenigen Einwürffe beantworten, so wider diese Wahrheit gemacht werden.
- III. Aber auch demjenigen Fall nicht verschweigen, worinnen man vom Selbstmordt nach der Liebe urtheilen muß.

Beydes Vernunft und Schrift, Natur und Offenbahrung, wird uns I.) überführen, es sey und bleibe der Selbstmordt eine ewig tödtende Sünde. Überlaß dich nur (1.) anfänglich dem Urtheil deiner Vernunft, andächtige Seele! Das wird dir sagen: In deinem Wesen sey ein Gesetz, welches dir aufs schärfste einbindet: Du Eph. 5, 29: solt dein eigenes Fleisch nicht hassen, sondern es nähren und sein pflegen. Gott hat dir ja zu dem Ende einen Verstand gegeben, damit er prüfen könne, was deinem Leibe nützlich und schädlich sey. Auch mit einem Willen begabt, um dasjenige zu ergreifen, was zur Erhaltung und Befestigung deines Leibes nützlich ist. Handelt nun ein Mensch darwider. Unterläßet er nicht nur, was sein Leben verlängern kan. Sondern leget auch gar Hand an sich, und verkürzet mit Gewalt sein Leben. Der ziehet alles, was menschlich ist, an ihm aus. Er wird etwas, das sonst gar nicht in der ganken Natur zu finden ist. Denn keine Bestie, kein Engel, kein Teuffel wüet wider sein eigen Wesen. Ja, dergleichen Mensch kehret die Ordnung der Natur-Liebe ganz

gank um. Seinen Nächsten liebet er höher als sich selbst. Den schlägt er nicht todt. Sich aber ermordet er. Ist also der Selbstmörder eine von Natur unvergönnte, ungerechte und böse That. GOTT selbst kan dieselbe nimmermehr zu einer erlaubten Sache machen. Denn wider sein Natur-Gesetz kan er nicht dispensiren. Er hat einmahl durch dasselbe einen Abdruck seiner wesentlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit in den Menschen gelegt. Krafft dessen weiß eben der Mensch was an sich und von Natur schädlich, unrecht und böse ist. Wolte demnach GOTT etwas erlauben, so von Natur unrecht ist? so müste er sich zuvor selbst verläugnen, und nicht mehr GOTT seyn.

Laß deine Vernunft weiter denken. Sie wird dir sagen: Ein Selbstmörder vergeiffe sich an allem, was GOTTES ist. Er schmeißt dessen freye Disposition und weise Einrichtung üben Hauffen. GOTT ist supremus arbiter vitæ. Er lässet die Menschen sterben, und

Pf. 90, 3.
1. Sam. 2, 6. spricht: Kommet wieder Menschenkinder. Er tödret und machet lebendig. Ein jeder Mensch hat von ihm seine bestimmte

Hiob 14, 5. Zeit. Die Zahl seiner Monathe stehet bey ihm. GOTT hat ihm ein Ziel gesetzt. Wie nun der Mensch dasselbe nicht übergeben und überleben kan; so soll ers auch nicht verkürzen. Wie würde dirs gefallen? wenn du eine Uhr auf 24. Stunden gestellt hättest. Eine rasende Hand aber wolte mit Gewalt wider deinen Willen solche aufhalten und zerbrechen. Probiere es ein Soldat, und gehe eher von seiner angewiesenen Schildwacht, als bis er abgelöset wird, ob er nicht seinen Frevel mit seinem Blute wird bezahlen müssen. Verlässset ein Dienst-Bothe eher unsern Dienst, als wir gedinget haben, so seyn wir ihm nicht nur keinen Lohn schuldig, sondern können ihn auch noch bey der Obrigkeit in Straffe bringen. Was meynet denn ein Selbstmörder, wie es ihm gehen wird? Da er in allem gefunden wird, als

Act. 5, 39. einer, der wider GOTT streitet. Er läufft GOTT aus seinem Dienst. Er greiffet ihm in seine Gerechtsame. Er legt seine Lebens-Hütte eher ab, als GOTT will. Nothwendig muß er als ein Beleidiger der unendlichen Majestät mit ewiger Verdammniß belegen werden. Cicero und Plato. Weyland zwey grosse Männer auf dem Schauplatz dieser Welt. Und noch darzu sich selbst gelassene Heyden. Diese haben der Welt solche Reden hinterlassen, worüber alle Christen, die sich zu entleiben gesonnen sind, schamroth werden müssen. Der erstere lässet

lässet sich also hören: GOTT hat Leib und Seele zusammen gefuget. Folglich darff sie auch niemand von einander trennen. Und wer ungeheissen aus diesem Leben gehet, der wird daselbst, wo die Seeligen sind, nicht eingelassen. Plato aber verfällt auf ein anderes Chapitre. Wir sind, spricht er, auf der Welt, wie in einem grossen Gefängniß. Daraus dürffen wir ohne Erlaubniß dessen nicht lauffen, der darüber zu gebieten hat. Wir sind GOTTes, gleich wie unsere leibeigene Knechte unser sind. Diese haben nichts eigenes. Alles, was sie haben, und sind, gehöret uns zu. So stehet auch unser Leben nicht in unserer Gewalt. Und wir dürffen es uns nicht eher nehmen, als bis es GOTT haben will.

Ausser diesem Natur-Gesetz streitet auch der Selbstmordt (2) wider das ausdrückliche fünfte Gebot des geoffenbahrten Moral-Gesetzes. Darinnen sagt GOTT: Du solt nicht tödten. Wen denn? Nicht nur deinen Nächsten; sondern auch dich nicht. Denn eben von dir muß die Liebe ausgehen, und bey dem Nächsten aufhören. Der Selbstmordt ist also nothwendig noch keine grössere Sünde wider das fünfte Gebot, als der Todtschlag unsers Nächsten. Denn wir mögen die Sache ansehen, wie wir wollen. Es muß doch nach dem Urtheil des gelehrten Kirchen-Vaters Augustini gehen. Der raisonnirt so: *Quanto propinquiores quisquam peremerit, tanto iudicatur inhumanior.* Je näher uns derjenige ist, den wir tödten, desto grausamer ist die That. Nun ist der Mensch ihm selbst der nächste. Mithin auch der Selbstmordt der größte Todtschlag. Hat nun Johannes der Apostel von einem Mörder des Nächsten das absolute Decisum gefällt: Wir wissen, daß ein Todtschläger nicht 1. Joh. 3, 15. hat das ewige Leben bey ihm bleibend. Wie viel gerechter sagen wir denn von einem Selbstmörder: Seine mehr als rasende That werffe ihn unumgänglich in die Hölle und Verdammniß. Ziehen wir die Offenbarung weiter zurath, so offenbahret sich auch eine neue Grausamkeit bey dem Selbstmordt. Er stößt die ganze Macht und Gnadenreich über einen Hauffen. In dem Reichthum hat GOTT sein größtes Kunststück an dem Menschen sehen lassen. Ich zweifle, ob irgend mehr dergleichen erstaunende und wundernswürdige Machine in der Welt ist, wie der Mensch. Denn spahrte auch GOTT dessen

B

Schöpf

- Schöpfung bis zuletzt. Das letzte ist insgemein das vornehmste, beste und vollkommenste. Was für Aufsicht kostet ihm nicht auch dessen
- Act. 17, 28. **Erhaltung?** Denn anders nicht, als in ihm leben, weben und sind wir. Wie viel hundert mahl würde der Mensch in seiner Kindheit, Jugend, und Männlichem Alter zu Schaden; ja um sein Leben kommen, wenn die göttliche Vorsorge thät? Und igo will ein Selbstmörder ein so kostbares, und so lange bewahrtes Kunststück auf einmal zu Grunde richten? Nothwendig muß eines solchen Todtschlägers
- Apoc. 21, 8. **sein Theil seyn in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andere Tod.** Thun wir absonderlich einen Blick in das geoffenbahrte Gnadenreich. O wie erschrecken wir erst recht über den Selbstmordt! **GOtt hat sein bestes und theuerstes, den ewigen Sohn, der in seinem Schooß war, an den Menschen gewendet.** Und der hat ihn aus der Hölle erlöset, und vom Tode errettet. Ein Selbstmörder aber tritt dieses Verdienst Christi mit Füßen, und stürzet sich aufs neue muthwillig in Tod und Hölle. In der heiligen Tauffe hat ihn der Dreveinige **GOtt** in seinen Gnaden-Bund angenommen. Der Selbstmörder aber springt freywillig und muthwillig aus solchem, und übergiebt sich der Gewalt des Satans. In der Predigt des göttlichen Wortis hat **GOtt** dem Menschen die
- Ebr. 13, 5. **süßesten Gnaden-Verheissungen thun lassen: Er wolle ihn, in keiner Noth, weder verlassen noch versäumen.** Ihn niemahls über sein Vermögen versuchen, sondern schaffen, daß alle Versuchung so ein Ende gewinne, daß ers kan ertragen. Aber der Selbstmörder verlacht solche Verheissungen. Wirfft alles Vertrauen weg, und hält **GOtt** vor einen Lügner. Der heilige Geist arbeitet
- Rom. 1, 4. **gleichfals alle Tage an dem Menschen, als ein Geist, der da heiliger.** Es würde ihm gar nichts verborgen bleiben von dem ganzen Werke seiner Seeligkeit. Aber so schneidet er sich selbst alle Gelegenheit hierzu ab durch einen vorseßlichen Selbstmordt. Er setzet sich aus dem Reich der Erleuchtung und Heiligung in das Reich einer ewigen Finsterniß. Der heilige Geist will auch eines jeden Menschen Leib und Seele zu seinem Tempel und Wohnung machen. Aber der Mensch verderbet solchen, und macht eine Mörder-Grube daraus. So muß er ewig ein Schind-Nas der Hölle bleiben. Denn wer den
1. Cor. 3, 17. **Tempel GOttes verderbet, den wird GOtt wieder verderben.**
Der

Der Tempel Gottes aber seyd ihr. Und wie soll man doch ein gelinderes Urtheil von dem Selbstmörder fällen? Da er ja alle ordentliche Wege nach dem Himmel verabscheuet; an der göttlichen Gnade und Hülffe verzweifelt, und sich aus der Zeit der Gnaden in die unseelige Ewigkeit versetzet. Gott hat unter seinen Christen ein für alle mahl diese Ordnung gemacht. Wir sollen durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen; wer Jesu Jünger seyn will, der soll sich selbst verläugnen, sein Creutz auf sich nehmen, und ihm nachfolgen. Aa. 14, 22.
Matth. 16, 24.

Wer nun das nicht will, der ist auch sein nicht werth. Welche Gott lieb hat, die straffet und züchtiget er. Aber ein nem Selbstmörder stehet diß alles nicht an. Er ist viel zu commod und zu delicat, als daß er etwas zur Ehre Jesu sollte ausstehen. Viel zu zärtlich und ungeduldig, als daß er seinem Gott einige Zeit in Anfechtungen sollte aushalten. Drum dencket sein Herr gegen Gott: *Hebe dich weg vor mir. Ich will von deinen Wegen nicht wissen.* So bald ihn nur Gott etwas unsanfft angreiffet. Entweder durch Creutz und Trübsal. Oder durch Züchtigung und Fatalitäten. Oder durch empfindliche Stiche seines Gewissens. So bald verzweifelt er auch an aller göttlichen Gnade, Trost und Hülffe. Da höret man weiter nichts, als nur die Klage: *Der Herr hat mich verlassen. Der Herr hat mein vergessen.* Drum sucht er mit Gewalt den Knoten seines Unglücks zu zerhauen, den er nicht kan auflösen. Aber was saget Gott darzu? Er spricht: *Derer Verzagten Theil wird seyn in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet. Wehe denen, die an Gott verzagen.* Das allergrößte Ubel aber hierbey ist, daß ein Selbstmörder sich aus dem Reich der Gnaden in die Ewigkeit wirfft, da keine Gnade mehr seyn wird. Denn der Schluck Wasser, der Schnitt, Stich, und Fall, so des Menschen Lebensfaden abschneidet, benimmt ihm auch zugleich alle Gnadenzeit. Weiter nicht, als ist, so lange der Mensch lebet. *Ist ist die angenehme Zeit. Ist ist der Tag des Heils.* An dem letzten Nun und Augenblick unsers Lebens hängt unmitttelbahr der Anfang von der Ewigkeit. Ist also ein Selbstmörder einmahl dahin eingegangen, so ist keine Erlösung mehr daraus. Es findet sich niemand, der ihm die geordneten Gnaden- und Heils-Mittel zur Eeligkeit nachtrüge.

Luc. 16, 26. trüge. Auch eine gar zu grosse Kluft befestiget zwischen ihnen, daß, die da wollen zu denen Selbstmördern hinab fahren, können nicht. Und die Selbstmörder können nicht von dannen zu ihnen herüber fahren. Nichtin ist und bleibt der Selbstmord eine ewig tödtende und verdammte Sünde.

Der Mensch suchet zwar allenthalben Feigen-Blätter zusammen, seine Schande damit zu decken. Er streichet dieser bösen That eine Farbe an, daß ihre Abscheulichkeit nicht sogleich in die Augen falle. Aber was schmückest du viel dein Thun? Unter solchem Schein treibest du nur desto mehr Bosheit. Das wird sich zeigen, da ich nunmehr auch in dem II.) Stück unserer Betrachtung auf diejenigen Einwürffe werde antworten, so wider diese Wahrheit gemacht werden. Die (1.) Einbildung beruhet darinnen: Gott werde ja den Selbstmordt nicht so gar scharff ahnden, weilten der arme Mensch so viele Ursachen darzu habe. Ich frage aber: Worinnen beruhen denn solche? Die Antwort lautet: Der Mensch gedencet auf solche Art seiner vielfältigen Züchtigung, Creuz, Schmerzen oder Schande zu entkommen. Wie aber? Wenn ich sage, daß diß der rechte Weg gar nicht sey, seinem Elend abzuhelffen. Ist das recht, daß ein unartiges Kind der Zucht-Ruthe seines Vaters entlaufen will? Geschicht solches, so wird es gewiß nachmahls doppelte Straiche leiden müssen. Wer seiner Noth ein Ende sehen will, muß mit beständigem Gebeth, Vertrauen und Hoffnung auf den HErrn sehen, der alle Hülffe thut, so auf Erden geschicht. Durch stille seyn und Hoffen. Aber nicht durch schnauben, rasen und merden, würde er starck seyn. Verflucht ist hingegen ein Mann, der mit seinem Herzen vom HErrn weicher. Der Mensch, ehe er zum Selbstmordt greiffet, prüfe doch zuvor sein Gewissen. Was giltts? Er wird finden, es sey seiner Bosheit Schuld, daß er so gesträffet wird. Ist aber dieses? Warum wäget man sich denn der Züchtigung des Allmächtigen? Seelig ist der Mensch, den Gott straffer. Eben dadurch will er den Menschen zur bußfertigen Erkenntniß bringen, damit er nicht sammt der gottlofen Welt verdammet werde. Drum thue dir nichts üfels. Sondern sprich: Ich will des HErrn Dorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündigt. Bist du

Jer. 2, 33.

Pf. 74, 12.

Jes. 30, 19.

Jer. 17, 5.

Jer. 2, 19.

Hiob 5, 17.

1. Cor. II, 32.

Act. 16, 28.

Mich. 7, 9.

du aber in deinem Herzen überzeugt, dein Creuz und Schmerzen sey keine Straff-Züchtigung. Sondern eine wohlgesinnte väterliche Probe. So hast du desto weniger Ursache darinnen zu verzagen. Freue dich **1. Petr. 4, 13.** vielmehr, daß du mit Christo leidest, auf daß du auch zur Zeit der Offenbahrung seiner Herrlichkeit, Freude und Wonne haben mögest. Du wirst so dem Ebenbilde deines Jesu am ähnlichsten. Und der dich geschlagen hat, wird dich schon zu rechter Zeit wiederum verbinden. Der dich verwundet hat, wird dich wiederum heilen. Hast du izzo des Leidens Christi viel, so wirst du auch ein- **2. Cor. 1, 5.** sten reichlich getröstet werden durch Christum. Diejenigen, so Hand an sich legen, damit sie ihrer Schande oder empfindlichen Gewissens-Angst ein Ende machen mögen. Die rennen gerad aus dem Regen in die Trauffe. Die Schande wird weit grösser, als zuvor. Sie müssen nach vollbrachtem Selbstmordt allen Leuten zum Spectacul da liegen. **Wer an den Ort kommt, wo ein Selbstmörder 2. Sam. 2, 23.** todt liegt, der stehet auch stille. Sein Körper kommt unter unreine Hände. Auch wohl an einen unheiligen Ort. Ein Selbstmörder will seine Gewissens-Angst hier nicht eine wenige Zeit tragen. Wie wird ihm denn erst geschehen, wenn er dorten ewig unter dieser höllischen Folter liegen muß? Er hat gar nicht Ursach nach einem solchen desperaten Mittel zu greiffen, da ihm Gottes Wort die herrlichsten Anodyna und Schmerz-stillenden Arzeneyen wider seine Gewissens-Angst anweist. Weiß er denn nicht? Daß die Liebe in dem göttlichen Wesen die größte Eigenschaft sey. **Denn Gott ist die Liebe. 1. Joh. 4, 16.** Wer mit Reue und Buße für Gottes Richterstuhl kommt, wird von dem barmherzigen Vater niemahls verstoffen. Der Sünden Schuld sey auch noch so groß, so findet er doch Vergebung derselben in dem Blute Christi, wenn er ihm solches im Glauben zueignet. Ist er aber im Glauben versichert, daß ihm Gott seine Sünden in Christo vergeben habe, so sehe ich nicht, warum er sich weiter mit unnützen Grillen beunruhigen und quälen will. **Wohl dem! dem die Ubertretungen 1. Pf. 32, 1. 2.** vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist. Wohl dem Menschen! dem der Herr die Missethat nicht zurechnet. Noch andere haben durch ihren Selbstmordt einer Sünde zu entfliehen gesucht. Solcher Gattung waren weyland diejenigen Frauenzimmer, so sich eher ums Leben brachten, als ihre Ehre rauben ließen. Aber

in der That ist dieser Raub allzuthuer erkauft. Es gehet nicht an, daß man einer Sünde zu entgehen, eine noch viel grössere begehe. Das Urtheil Jacobi würde uns sonst beschämen, wenn er spricht: Der da gesagt hat: Du solt nicht huren und ehebrechen, der hat auch gesagt: Du solt nicht tödten. So du nun nicht ehebrichst; tödtest aber, so bist du ein Übertreter des Gesetzes. Der keusche Eusannen Resolution dürffe also in diesem Fall wohl die beste seyn. Die hieß so: Ich will lieber unschuldig in der Menschen Hände kommen, denn wider den Herrn sündigen. Denn diese nige Person ist allerdings für rein und unschuldig zu halten, welcher ihre Ehre mit Gewalt ohne ihren geringsten Consens ist geraubet worden. Doch dergleichen Sorge dürffen wir heut zu Tage nicht haben. Wir leben zu solchen Zeiten, da sich wohl kein Frauenzimmer über den Verlust ihrer Jungferschaft wird erhängen oder ersäuffen. Solche aber dürfften wir wohl Legion-weise antreffen, die ihr Opffer der Keuschheit öffentlich feil bieten. Was andere aus Hochmuth und Ehrgeiz, wie Cato, gethan haben. Oder gar dem Nächsten zum Vossen. Das leuchtet an sich, als eine Mißthat, unter die Augen.

Jac. 2, 11. (2.) Wendet die Welt ein: Simson habe sich ja auch ums Leben selbst als eine rühmliche That erzehlt. Ich antworte: Simsons That haben wir so wenig nachzuahmen, als wir vermögend solche nachzuthun. Er hatte zu dieser, wie zu allen seinen übrigen heroischen Thaten, einen ausserordentlichen Befehl und Trieb. Er mußte als ein Held und Eiferer vor die Ehre Gottes die Philister umbringen, ob er gleich selbstn dabey sein Leben verlor. Ein Selbstmörder aber hat keinen Beruff aufzuweisen. Durch seine verzweiffelte That wächst Gott und der Religion keine Ehre. Wohl aber desto mehr Schande zu. Man wüßte (3.) noch weiter ein: Christus habe ja vor alle Sünden und Sünder genug gethan. Wer denn also die Selbstmörder wolle davon ausschließen. Ja, lieber Mensch! Christus hat für alle Sünden gebüßet und bezahlet. Aber NB. für solche, die nach geschehener That durch Busse Gott wiederum können abgebeten werden. Für solche Sünder, welche mit Reue und Glauben die Verfühnung in Christi Blut und Tod zu suchen fähig sind. Aber ein Selbstmörder ist nicht in dem Stand, solches zu thun. Auch
kan

kan das nicht geläugnet werden. Christus hat für alle Sünder genug
 gethan, so mit der Verzweiflung ringen. Aber seine Genugthuung
 kan doch denen würcklich Verzweiffelnden nicht zu gute kommen. Denn
 wer verzweifelt, tritt alle Gnade Gottes und Verdienst Christi mit
 Füßen. Christus hat selbst am Creuz mit der Verzweiflung ge-
 rungen. Herz und Mund schrie erbärmlich: Mein GOTT! mein GOTT!
 wie hast du mich verlassen? Aber er ist nicht in der That verzweifelt.
 Jenes musste geschehen allen geistlich Angefochtenen zum
 Frost. Wir haben an ihm nicht einen solchen Hohenpriester,
 der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit.
 Sondern der versucht ist *NB.* allenthalben, gleich wie wir. Doch ohne Sünde.
 Wo das Wort manchem Angefochtenen nicht wäre sein Frost gewesen,
 wäre er längst vergangen in seinem Elende. Aber die Verzweiflung selbst
 konte in Jesu nicht statt finden, wegen Mangel der Erb-Sünde.
 Drum ist ein bedächtiger Unterscheid zu machen unter dem Kampf mit der Verzweiflung, und unter der Ver-
 zweiffung selbst. Es folgt nicht, daß derjenige müsse gar verzweifeln,
 der mit der Verzweiflung ringt. Durch den Helm eines inbrün-
 stigen Gebeths. Durch den Schild des Glaubens, und das Schwerdt
 des Geistes, welches ist das Wort Gottes, kan ein Christ auslösch
 alle feurige Pfeile des Bösewichts. Wenn ein Mensch mit der Ver-
 zweiffung kämpfft, oder gar verzweifelt, so entspringt solcher Jammer
 aus der inwohnenden Erb-Sünde und Quaal des bösen Gewissens.
 Aber bey Jesu entstande solcher Kampf aus einem außserlichen
 Principio der Versuchung des Satans. Saul und Judas Ischarioth
 hätten nicht verzweifeln können, wo sie nicht mit der Erb-Sünde
 wären behaftet gewesen. Denn diese ist die fruchtbare Mutter zu
 allen würcklichen Sünden. Kein Wunder, daß also auch die
 abscheuliche Mißgeburth, und höchste Grad des Unglaubens die
 Verzweiflung von ihr zur Welt geböhren wird.

Damit aber hatte der allerheiligste Jesus nichts zu schaffen.
 Glaube und Vertrauen blüthe noch zuletzt auf seinen schon halb
 erblassenen Lippen. Er betete in höchster Zuversicht: Vater, in
 deine Hände befehl ich meinen Geist. Es können sich demnach wohl
 Angefochtene. Aber keine verzweiffelnde Selbstmörder sein
 getrösten. (4.) Endlich giebt man auch vor: Gleichwohl habe man
 von denen,

Matth. 27.

46.

Ebr. 4. 15.

Pl. 119. 92.

Eph. 6. 16.

17.

Luc. 22. 46

so

- so ihren Selbstmorde nicht gar vollenden können, gehöret: Sie hätten vor der That GOTT erstlich ihre vorhabende Sünde abgebeten, und sich der Gnade GOTTES und dem Verdienste Christi aufs wehmüthigste anbefohlen. Aber siehet man denn nicht, wie GOTTES Gnade und Jesu Verdienst durch solche Präparatoria recht auf Muthwillen gezogen wird. GOTT höret solche freche Sünder nicht, so auf dergleichen Wegen begriffen sind. Die Raifon finden wir bey dem Propheten Jesaia. Durch den spricht GOTT: **Esa. 1, 15.** Ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht. Denn eure Hände sind voll Bluts. Das schreyet ewig um Rache. Es versuche es ein Mörder, so nur einen andern entleibet hat, und trete mit seinem blutigen Gewehr vor den König. Er sehe, ob er Pardon wird bekommen. Nimmermehr. Dieser Anblick wird vielmehr den König in desto grössern Zorn, Feuer und Grimm setzen. So gehet es auch einem Selbstmörder vor GOTTES Gericht. Sein Gebet kan keine Gnade erlangen, weil es mit eigenmächtig vergossenem Blut besudelt ist. **Pl. 5, 7.** Der gerechte GOTT hat Greuel an denen blutigierigen Selbstmördern. Oder wer wolte doch das vor einen ächten und rechten Glauben an Christum ansehen, da man sich unmittelbar drauf entleibet? Hätte der Selbstmörder nur Glauben, als ein Senffkorn. **Matth. 17, 20.** Er würde nicht verzagen. Sondern ganze Berge seines Elendes, Noth und Gewissens-Angst damit versehen können. Es ist unmöglich, daß so ein Gebeth fruchten könne. Da die Sünde erst nach dem Gebeth geschieht. Der Word also weiter hinaus reichet, als das Gebeth. Dieses alles aber ist nur zu verstehen von denen Selbstmördern, die auf der Stelle todt bleiben.

Wer aber diese grausame That zwar hat angefangen. Aber nicht gänzlich vollbracht. Dessen Seele kan noch gerettet werden. So verdamulich aber an sich der Selbstmordt ist, wollen wir doch (so im III.) Stück denjenigen Fall nicht verschweigen, worinnen man von selbigem nach der Liebe urtheilen muß. Wir meiden dabey alle Dervegenheit, worein ehemahls Johannes Donne, ein Engländischer Theologus, und Decanus bey der St. Pauli Kirche zu London, im vorigen Seculo gerieth. Ein Mann, der durch seine übrigen Schriften und geschicktes Ingenium sich bey dem damahligen Könige Carl II, ungemein beliebt machte. Aber in einem Tractat, so

so er nennt *Βιαδωρεως*, hat er mehr Geschicklichkeit als Behutsamkeit; mehr Aergerniß als Erbauung sehen lassen. Er suchte darinnen zu behaupten, der Selbstmordt sey in gar vielen Fällen zu entschuldigen. Bey genauer Untersuchung aber kan ich dir, andächtiges Herz! nicht mehr als einen aufstellen, bey welchem die Entschuldigung statt findet.

Entleibt sich nemlich ein Unsinniger, oder wahrhafftig melancholischer Mensch, so sehe ich nicht, wie man denselben verdammen könne. Es geschicht ja solcher Selbstmordt wider sein Wissen und Verstand. Ich muß solchen mehr dem Satan, als des Menschen Willen zurechnen, und sagen: Das hat der Feind gethan. **Der ist ein Mörder von Anfang.** Er schleicht einem solchen armen Menschen so lange nach, und bläst ihm ein, bis er denselben in seiner Schwachheit zu Fall gebracht hat. Aber so wenig einem Kranken die gottelasterlichen Gedancken und Worte können zur Verdamniß gerechnet werden, die er in seinen hitzigen Paroxysmo ausstößt. Er weiß von dem allem nichts, das er thut. So wenig auch einem Melancholischen und Rasenden der Selbstmordt. Er begehrt etwas, welches er zu überlegen und zu meiden nicht fähig ist. Was ist, spricht Joh. W. Cit. Dandagus, ein wegen seiner vielen Fatalitäten Welt-bekannter Jemischer hauero in Theologus, unter einem Schlaffenden und Unsinnigen, so viel Collegialden Gebrauch der Sinne anlangt, für grosser Unterscheid? Und bald drauf: Es ist in diesem Fall Gottes Barmherzigkeit viel zu groß; Christi Verdienst viel zu stark; Der Tauff-Bund viel zu fest; Das heimliche und innerliche Geschrey des heiligen Geistes viel zu mächtig, als daß ein solcher Mensch von Gott könnte oder mögte in diesem seinem widerwärtigen Unfall verstorffen werden. Ausser diesem ziehen wir alle übrige Fälle unter obiges Urtheil. Wer sich bey gutem Verstand mit Wissen und Willen ums Leben bringt, ist und bleibt ewig verdammt.

Es hüte sich demnach vor den Selbstmordt, wer eine vernünftige Seele hat, nicht anders, als vor dem Teuffel selbst. Der gehet freylich Tag und Nacht um einen angefochtenen und bekümmerten Sünder herum, wie ein brüllender Löwe, und sucht ihn zum Selbstmordt

mordt zu bereden. Es kan diesem Unglücks-Vogel kein grösser Lachen zugerichtet werden, als wenn sich ein Mensch in diß ewige Verderben stürzet. Da gibt er einem desperaten Gemüth aus der 70. Epistel Senecæ Tag und Nacht den Einschlag: *Placet? Vive. Non placet, licet eo reverti, unde veneris.* Steht dir dein Leben an, so bleib leben. Steht dir aber nicht an, so laust du dich durch einen Selbstmordt davon machen. Machs wie Cato, spricht er. Der sagte: *Quoniam deploratae sunt res generis humani, Cato deducatur in tutum.* Weil alles so gar verderbt in der Welt aussiehet, so begib dich in Sicherheit. Worauf er sich erstach. Du schöne Sicherheit! da man denen Teuffeln und dem Ort der Quaal zur Beute wirdt Drum lerne seine Tiefen kennen. Gebrauche doch deine Vernunft. Die wird dir sagen: Es müsse eine Proportion oder Gleichheit seyn zwischen der Ursache, warum du dich entleiben wilt; und zwischen der That selbst. Aber betrachte alle oben angeführte Ursachen, und gesteh mir freymüthig, ob du wohl zwischen denenselben und dem Selbstmordt wirst eine Gleichheit antreffen? Solte wohl etwas dir begegnen können, woran du dein zeitliches Leben und die ewige Seeligkeit spendiren woltest? Pfuy schäme dich der Unvernunft! Es ist genug, daß du dieses irdische Leben must mißvergñügt zubringen. Wilt du denn auch vollends muthwilliger Weise das unendliche Vergnügen nachwerffen? Das wäre ein schöner Rathkauff. Laß es demnach seyn, daß du auch 130 etliche Jahre nach einander auf der Welt unglücklich bist. Wie bald sind denn die paar Sand-Körnlein in deinem Lebens-Glase ausgelauffen. Dann hat deine Noth ein Ende. Hingegen gehet die Gnaden-Belohnung an, so ewig und unverändert fort dauert.

Denn deine Vernunft mag rechnen, wie sie will. Sie wird doch kein anderes Facit heraus bringen, als wie die göttliche Offenbarung schon gesetzt hat. Du wirst mit Paulo müssen bekennen: Rom. 8. 18. Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbahret werden. Ist das nicht eine treffliche Sache. Hier denckest du Wunder, wie groß die Erd-Kugel sey. Soltest du aber an das Revier derer Fir-Sterne kommen. Du würdest sie kaum erkennen. Halt deinem GOTT in
Gegen

gegenwärtigem Elend aus. Sey getreu Jesu bis in den Tod. Du wirst dich einsten im ewigen Leben wundern, wie du hier aufder Welt so ein grosses Wesen von deiner Noth habest machen können. Denn in Betrachtung deiner ewigen Himmels-Freude wird dein Jammer auf der Welt wie gar nichts seyn. Es wird dich, so zu reden, verdriessen, daß du zur Ehre Gottes und deinem Besten nicht noch mehr Creuz hast sollen ausstehen. Laß also das Wort niemahls aus deinen Gedanken: Unsere Trübsahl, die da zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige, und über alle Maas wichtige Zerrlichkeit. Uns die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das 2. Cor. 4. 17. Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich. 18. aber unsichtbar ist, das ist ewig. Ich kan also nicht genug begreifen, was das für Menschen müssen seyn. Die mehr sorgen vor die Schande in der vergänglichlichen Welt; als vor die ewige Schmach und Quaal des Leibes und der Seelen. Aber eben so verkehrt ist die izige Welt. Die leere Einbildung von einer Unehre unter Menschen gilt bey denen Welt-Anbetern mehr, als alle göttliche Gesetze und geistliche Überlegungen. Mit solchen habe du nichts zu schaffen, meine Seele! Hast du aber ja einen so grossen Gefallen an dem Selbstmordt, so will ich dir einen anweisen, bey welchem du weder Gott noch Gewissen; Weder das irdische Leben, noch die ewige Seeligkeit verlesen wirst. Tödtre deine Glieder, die auf Erden Col. 3, 5. 6. sind, Zurerrey, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust, und den Geitz, welcher ist Abgötterey, um welcher willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. Creuzig Gal. 5, 24. ge dein Fleisch samt denen Lüsten und Begierden. In diesem geistlichen Selbstmordt wird Gott einen Wohlgefallen haben. Der leibliche Selbstmordt ziehet den natürlichen und ewigen Tod nach sich. Aber diese geistliche *αυτοχειρία* wird mit lauter Leben ausgelohnt. So höre ich Paulum reden: Wo ihr durch den Geist des Fleis Rom. 8, 13. sches Geschäfte tödret, so werdet ihr leben. Diese Schmach bringt himmlische Ehre. Diese Hölle den Himmel. Dangenehmer Selbstmordt! Ach daß ich doch an dir sehen mögte, wie du noch heute den Anfang damit machtest! Du brauchst dazzu weder Pulver noch Blei. Weder Stahl noch Eisen. Weder Strick noch Wasser. Weder Päpstliche Geißeln noch Ruthen. Ich recommendire dir

QX III 3024
20 Eine Vernunft und Schriftmäßige Betrachtung des ic.

das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Und den
beißenden Ysop einer herzlichen Busse. Alles übrige aber befehlt Gott,
und bete :

Hilff! daß wir warten mit Gedult,
Biß unser Stündlein kommt herben,
Auch unser Glaub stets wacker sey,
Deinem Wort zu trauen festiglich,
Biß wir einschlaffen seeliglich.

Amen!

SOLI DEO GLORIA!



n.t.

ULB Halle

3

002 511 118





II i
3024

h. 20, 11.

Eine
Vernunft und Schriftmäßige
Betrachtung
des ewig tödtenden

Selbstmordts,

Burde

Dom. IV. p. Epiph. 1734. in der Dresdner
S. Annen - Kirche

angestellt,

Uniso aber auf Ersuchen frommer Herzen zur erbaulichen
Wiederholung, und desto mehrern Abscheu solcher unmensch-
lichen That dem Druck überlassen

Von

M. Johann Christoph Neumeistern,
Diacono zu St. Annen.

Dresden, zu finden im Mohrenthalischen Laden, 1735.

32

